

Die Armenische Kathedrale in Lemberg

Die Armenische Kathedrale ist das wichtigste Bauwerk der armenischen Bevölkerung in der Ukraine und eines der bedeutendsten Beispiele für ihre Baukunst westlich des Bosphorus. Sie ist ein Symbol der ethnischen Vielfalt des Landes und dafür, wie diese über Jahrhunderte in der Ukraine florierte.

Lemberg und seine armenische Gemeinde

Lemberg, eine alte und stolze Stadt in Galizien im Westen der Ukraine, wurde um 1250 von dem Rurikidenfürsten Daniel Romanowitsch von Galizien gegründet, der sie nach seinem Sohn Leo I. benannte. Sie liegt an den wichtigen West-Ost-Handelsstraßen, über die verschiedenste Waren vom Schwarzen Meer über die Krim bis nach Mitteleuropa gebracht wurden. Seit 1349 stand die Stadt unter polnischer Herrschaft, die mit einigen Unterbrechungen bis zum Jahr 1772 andauerte, bis sie dann an Österreich fiel. Von Anfang an war Lemberg eine multikulturelle Stadt: Sie war polnisch, ukrainisch, jüdisch, deutsch, russisch – und armenisch.

Die armenische Gemeinde ist unmittelbar mit der Gründungszeit Lembergs verbunden, denn viele Handelsleute waren armenischer Herkunft, die sich in den wichtigen Städten ansiedelten. Zudem erreichten die Mongolen um 1243 die armenischen Herrschaftsgebiete und lösten eine Fluchtbewegung der Bevölkerung nach Osteuropa aus. Bereits im Jahr 1356 verlieh der polnische König Kasimir III. Lemberg das Stadtrecht und gewährte nicht nur der deutschen, polnischen und ostslawischen Bevölkerung umfassende Selbstverwaltungsrechte, sondern bestätigte auch ausdrücklich die Rechte und Gewohnheiten der ansässigen armenischen, jüdischen und tatarischen Bevölkerung.

Die Gemeinde hat sich im Laufe der Jahrhunderte jedoch stark verändert: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sprachen nur noch Angehörige der armenischen Bevölkerung in Lemberg Armenisch; auch wurden vielfach polnische Vor- und Familiennamen angenommen. Es handelt sich also keineswegs um eine isolierte Minorität, sondern um eine fest integrierte Volksgruppe innerhalb Lembergs. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen brachten auch für Lemberg und die armenische Bevölkerung gravierende Einschnitte mit sich. Viele Ortsansässige verloren im Zuge der Kämpfe ihr Leben oder wurden bei nationalsozialistischen Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung ermordet. 1945 eroberten sowjetische Truppen Galizien und damit auch Lemberg zurück und lösten die armenisch-katholische Gemeinde auf. Tausende Angehörige der polnischen und armenischen Bevölkerung wurden nach Breslau oder in andere Städte der neuen polnischen Westgebiete zwangsumgesiedelt oder in menschenunwürdige Arbeitslager gebracht. Damit wurde der 600 Jahre alten Tradition armenischen Lebens in Lemberg ein Ende bereitet. Bis zur Unabhängigkeit der Ukraine wurde auch das religiöse Leben innerhalb Lembergs erstickt. Heute ist die armenische Bevölkerung nur noch als eine kleine Minderheit in Lemberg vertreten, sie prägt jedoch durch das armenische Viertel noch immer das Stadtbild mit.

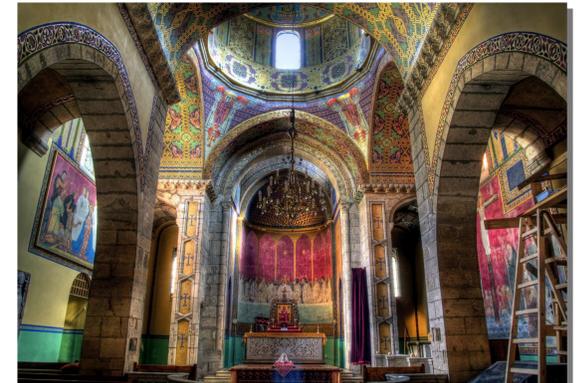
Die armenische Kathedrale

Die durch reiche armenische Kaufleute von der Krim finanzierte Errichtung der Kathedrale 1363 war ein Meilenstein in der Geschichte der armenischen Gemeinde. In der Grunddisposition lehnt sie sich deutlich an die rund 300 Jahre ältere Kathedrale der ehemaligen armenischen Hauptstadt Ani an, die als Sitz des Katholikos einer der wichtigsten Kirchenbauten des Königreiches war.

Diese ist zwar nur noch als Ruine erhalten, doch trotz ihres schlechten Zustands lassen sich noch deutliche Ähnlichkeiten mit der Lemberger Kirche erkennen: Es handelt sich in beiden Fällen um Kirchen mit kurzem, pseudobasilikalem Langhaus, nicht ausladendem Querhaus und flachem Ostarm mit Apsis zwischen zwei steilen Kapellen. Die Kreuzarme schließen mit Spitztonnen, die Vierung mit einer Kuppel über Pendentifs ab. Die Abbildungen des Innenraums zeigen einen Blick in den Ostarm, wo sich der Hauptaltar befand. Über die ursprüngliche Innenausstattung der Kathedrale in Lemberg ist wenig, über ihr Verhältnis zu den armenischen Kirchen nichts bekannt.

Als die Lemberger Kirche errichtet wurde, lag die Kathedrale von Ani, die 1236 von der mongolischen Armee heimgesucht und 1319 durch ein Erdbeben zerstört worden war, schon längst in Trümmern. In gewisser Weise ist die Kathedrale Lembergs also auch der Wiederaufbau einer wichtigen armenischen Kirche an anderem Ort.

Inneres der Armenischen Kathedrale in Lemberg, erbaut ca. 1363.



Robin Schull: File:Church tonemapped.jpg - Wikimedia Commons

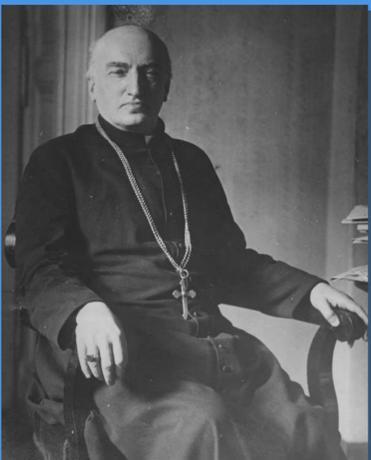
Inneres der Kathedrale von Ani, erbaut ca. 1001.



Dick Osseman: Category: Cathedral of Ani - Wikimedia Commons

Die Kirchenunion

Der erste bedeutende Umbruch für die armenische Gemeinde und mit ihr für die Kathedrale war die Kirchenunion mit Rom im Jahr 1630. Bereits 1596 hatten polnische Katholiken im Verbund mit Rom große Teile der orthodoxen Bevölkerung Galiziens mit Druck dazu gebracht, von der orthodoxen Kirche abzufallen und sich in der Union von Brest (1596) der katholischen Kirche anzuschließen. Auf ähnliche Weise traf dies nun auch für die armenische Bevölkerung zu. Als Mitglieder der armenisch-katholischen Kirche mussten sie nun den Papst als oberste Autorität anerkennen, auch wenn die ehemals orthodoxen Priester, anders als bei den römischen Katholiken, weiter heiraten durften. Und im Gegensatz zu den zeitgleich konvertierten, jetzt „griechisch-katholisch“ genannte ukrainischen Gläubigen änderten die katholischen Armenier auch ihre Liturgie und passten sie an die römische Messe an. Dies war erst möglich geworden durch die zunehmende Assimilierung der armenischen Bevölkerung innerhalb der lembergischen Gesellschaft. Durch die Anerkennung Roms erhoffte man sich auch eine verbesserte politische Position innerhalb des polnischen Königreiches, um ein Gegengewicht zu den lokalen Eliten zu schaffen. Doch die Kirchenunion war keineswegs von der gesamten armenischen Bevölkerung erwünscht. Durch den Bruch mit der armenischen Mutterkirche zogen viele in der Folgezeit in die benachbarten Gebiete der Walachei, Moldaus und der Bukowina. In der Kathedrale machte sich der katholische Einfluss vor allem in einer umfassenden Barockisierung bemerkbar: Römisch geprägte Dekorations- und Ausstattungskonzepte hielten Einzug in die Kirche und verdrängten die armenische Ausstattung. Dazu gehörten insbesondere das neuartige Zusammenspiel der künstlerischen Gattungen, der reiche Einsatz von Stuckdekor, die stärkere Betonung von Symmetrie sowie das Hochaltarretabel mit seinem von Säulen gerahmten Gemälde. Auch wurden das Langhaus der Kirche erweitert und mehrere Anbauten, unter anderem eine Verbindung zum Bischofspalast, errichtet.



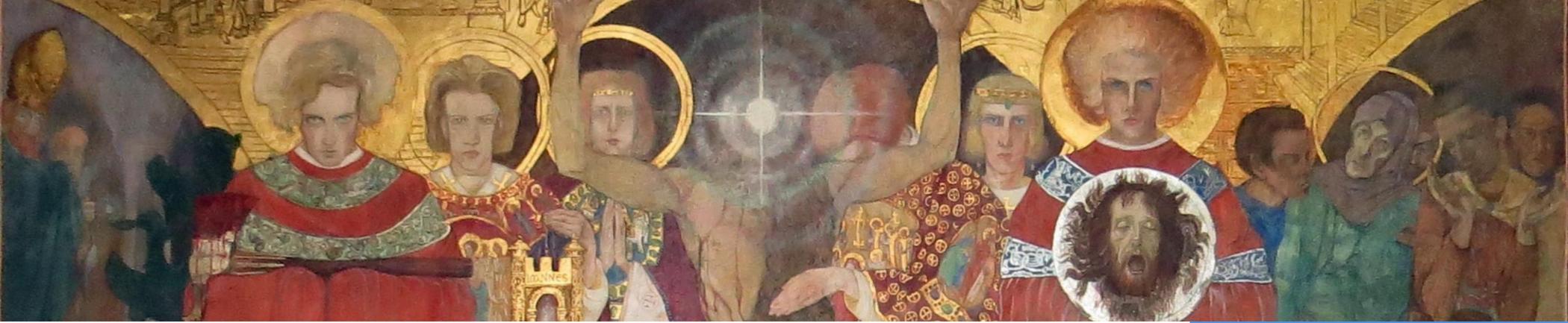
Józef Teodorowicz, letzter Erzbischof der Armenisch-katholischen Kirche in Lemberg, ca. 1920.

Er sorgt für die Anwerbung der Architekten und Künstler



Zustand der Kirche vor dem Beginn des Umbaus ca. 1900,

Die barocken Elemente zeigen sich im reichen Schmuck der Wände, Säulen und des Tonnengewölbes sowie den Statuen und bildhaften Motiven.



Die Re-Armenisierung

Im Jahr 1902 wurde Józef Teodorowicz Bischof der armenisch-katholischen Kirche in Lemberg. Er leitete eine abermals umfangreiche Renovierung der Kirche ein. Die Kathedrale war teils baufällig geworden, und nur noch vereinzelt waren unter den neuen Formen des 17. Jahrhunderts armenische Symbole, zum Beispiel in Form von armenischen Kreuzen und mittelalterlichen Grabsteinen, erkennbar. Unter Teodorowicz wurde nun der Entschluss gefasst, die barocke Ausstattung zu beseitigen und die Kathedrale wieder mit "Armenischem Geist" zu füllen, wie es die polnische Historikerin Joanna Wolańska beschreibt. So erhielt die Apsis eine neue Gliederung nach dem Vorbild der Kathedrale von Ani.

Ab 1906 begann die Umgestaltung des Innenraums auf der Grundlage von Entwürfen des polnischen Malers Józef Mehoffer. Da armenische Kirchengestaltungen des Mittelalters nicht erhalten waren, studierte Mehoffer armenische Buchmalerei, die in Lemberg selbst sowie in Venedig überliefert war und aus der er markante Motive in sein Dekorationsprogramm übernahm. Zudem konnte er sich auf Reisen nach Italien mit Mosaikausstattungen frühchristlicher und mittelalterlicher Kirchenbauten auseinandersetzen, die offenbar auf eine "orientalische" Art von Kirchendekoration verweisen sollten. Auch die Artesonadodecke von Franciszek Mączyński im Hauptschiff, die an spanisch-maurische Vorbilder anknüpft, ist wohl als orientalisierender Zug zu verstehen. Dieser Schritt wurde bewusst unternommen, um Distanz zur vorherigen Ausstattung zu schaffen. Obwohl Mehoffer ein Gesamtkonzept für den Innenraum entwickelt hatte, wurden nur die Deckenmosaiken ausgeführt. Grund hierfür waren zunächst finanzielle Engpässe, später mussten die Bauarbeiten durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrochen werden. Deshalb war im Jahr 1925 der Bau nur zum Teil fertiggestellt: Decke, Kuppelmosaik und einige Renovierungen waren umgesetzt, die Wandmalereien fehlten jedoch.

Mehoffers Entwürfe wurden nicht wieder aufgegriffen, hatten sich doch während in Planung und Ausführung Meinungsverschiedenheiten zwischen Bischof Teodorowicz und dem Künstler aufgetan. Teodorowicz beauftragte deshalb den polnischen Maler Jan Henryk Rosen mit der Ausarbeitung der Wände. Seine Bildsprache prägt den Raum der Kirche durch Zitate der mittelalterlichen Kunst. Ein Beispiel hierfür sind die kaum sichtbaren Darstellungen im Hintergrund des „Begräbnis des Hl. Odilo“, die direkten Zitate der Bamberger Apokalypse, einer ottonischen Buchmalerei aus dem 11. Jahrhundert, bilden. Mit Rosens Ausmalung der Kirchenräume war der Umbau abgeschlossen. Die Kirche sollte in dieser Form bis zur Vertreibung und Deportation der Armenier durch die Sowjetunion bestehen. Während der Sowjetzeit wurde sie geschlossen und wurde als Lagerort für gestohlene oder konfiszierte sakrale Kunst genutzt.



@TimLeBerre auf Twitter

Abmontieren des Kruzifixes im Innenhof der armenischen Kathedrale. In der ganzen Ukraine müssen Maßnahmen zum Schutz der Kirchen und des Inventars getroffen werden, vieles wird in Sicherheit gebracht oder durch Abdeckungen geschützt.

Jan Henryk Rosen: Glorification of St. John the Baptist, 1927, Armenische Kathedrale, Lemberg (Posterrand oben). Das Bild im Mittelschiff der Kirche zeigt Körper und Haupt Joannes des Täufers. Die Axt, durch die der Evangelist den Märtyrertod starb wird von einem Engel gehalten, die Betrachtenden werden überrascht von dem ernsten Ausdruck und Zitaten älterer Renaissance und mittelalterlichen Kunst.



Denobill, Datei:Jan Henryk Rosen, Lwiv.jpg - Wikipedia

Jan Henryk Rosen: Begräbnis des hl. Odilo. Tempera Wandgemälde 1927. Armenische Kathedrale, Lemberg. Die Wandmalerei zeigt das Begräbnis des Schutzheiligen der Toten, die diesen auf seiner letzten Reise begleiten (in Weiß), Rosen zeigt sich selbst in der Mitte als einer der Mönche.

1991 – bis heute

Die Kirche wurde 2003 wieder der armenisch-apostolischen Kirche übergeben – unter der Bedingung, dass auch die katholisch-armenische Bevölkerung hier beten kann. Dies ist die Folge der Tatsache, dass der Großteil der katholisch-armenischen Gläubigen nun in Polen lebt.

Das Interesse der polnischen Bevölkerung an der armenischen Kathedrale und ihrer Geschichte ist ungebrochen: So gibt es beispielsweise Ausstellungen zur Kathedrale von Lemberg in ganz Polen. Auch unterstützt der polnische Staat die Renovierung der Kathedrale.

Seit der russischen Invasion wurde ein Teil der Inneneinrichtung gesichert oder abgebaut, da Lemberg russischen Raketenangriffen ausgesetzt ist. Die Armenische Kathedrale als Erinnerungsort führt die verschiedenen Volksgruppen in der Ukraine zusammen: Hier arbeiten die armenische, polnische und ukrainische Bevölkerung gemeinsam an der Erhaltung eines außergewöhnlichen Bauwerks. Die Kirche selbst spiegelt also auch den Staat wider, der nun mit ihrem Schutz beauftragt wurde.

Literatur:

Nadel-Golobič, Eleonora, Armenians and Jews in Medieval Lvov. Their Role in Oriental Trade 1400-1600, in: Cahiers du Monde russe et soviétique, 1979, Vol. 20, No. 3/4, S. 345-388

Wolańska, Johanna, Die „Bamberger Apokalypse“ in der Armenischen Kathedrale zu Lemberg, in Störkuhl, Beate (Hrsg.): Hansestadt - Residenz - Industriestandort : Beiträge der 7. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker in Oldenburg 27.-30. September 2000, München, 2002, S. 373-378

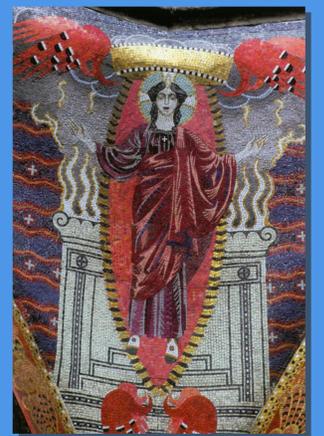
Wolańska, Johanna, The Decoration of the Armenian Cathedral in Lvov, in Centropa. A Journal of Central European Architecture and Related Arts 3, 2003, Nr. 3, S. 252-273

Wolańska, Johanna, The Designs of Józef Mehoffer for the Armenian Cathedral in Lvov (1907-1913): Circumstances, Sources of Inspiration and Execution, in Artibus et Historiae, 2010, Vol. 31, No. 62, Konrad Oberhuber in memoriam: part II, S. 189-231



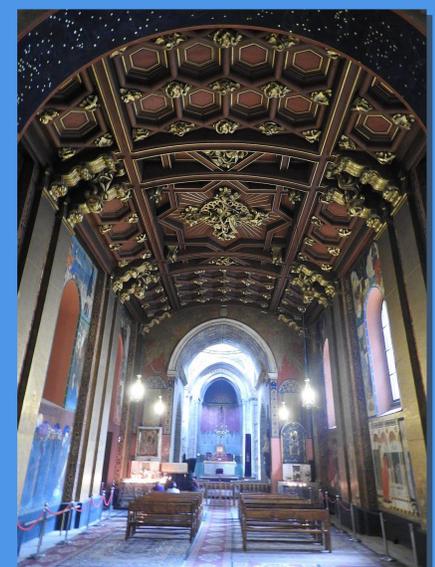
Wolańska, Johanna (2010)

Józef Mehoffer: Holy Trinity, 1913, in der Kuppel der Armenische Kathedrale, Lemberg. Das im Stil byzantinischer Mosaiken gefertigte Motiv zeigt Gottvater, den Heiligen Geist und Jesus Christus.



Wolańska, Johanna (2010)

Józef Mehoffer: Personifikation der Tugend, Vierunggebälk, 1913. Auf europäische Betrachtende sollte der Mosaikschmuck innerhalb des Altarraums bewusst fremd wirken und wenn möglich auf armenische Motiven zurückgreifen.



Goldfish: <https://god.fish/2021/04/15/kirche-in-lemberg-lviv-ukraine/>

Franciszek Mączyński: Inneres des Langhauses der Armenischen Kathedrale in Lemberg mit der Artesonadodecke, ausgeführt 1910.

Bearbeitet von Michael Debbing